

KULTUR & FREIZEIT

Hasko Weber wird Intendant in Cottbus

Lausitzer Interimslösung für die Spielzeit 2025/26

Wolfgang Hirsch

Weimar/Cottbus. Jetzt ist es amtlich: DNT-Intendant Hasko Weber wird neuer Chef des Staatstheaters Cottbus. Wie die dortige Pressestelle und das brandenburgische Kulturministerium gleichlautend mitteilen, übernimmt Weber diese Position interimistisch lediglich für die Saison 2025/26 und ist sofort als designierter Intendant berufen. Das hat der zuständige Stiftungsrat am Donnerstag entschieden.

Eine gewisse Pikanterie birgt die Personalie in zweierlei Hinsicht: Zum einen wird Weber damit zum zweiten Male Amtsnachfolger Stephan Märkis; schon in Weimar hatte er 2013 die Chefposition des inzwischen 69-jährigen Schweizlers übernommen. Zum anderen hatte Weber (60) erst vor kurzem um vorzeitige Auflösung seines eigentlich bis 2027 währenden Intendantenvertrages in Weimar gebeten. Dafür hatte er persönliche Gründe angegeben. Darüber, was ihn nun zum Wechsel nach Cottbus bewogen hat, macht er in seinem schriftlichen Statement keine Angaben. Für ein Gespräch mit unserer Zeitung war er am Donnerstag nicht bereit.

Märki, der im Sommer 2025 offiziell in den Ruhestand tritt und dann nur noch als Gast Regiearbeiten übernehmen will, nennt seinen Nachfolger einen „äußerst versierten Theatermann mit langjähriger Erfahrung“. Der Stiftungsrat habe „die bestmögliche Wahl getroffen“.

Die Interimslösung in Cottbus war notwendig geworden, nachdem das Verfahren um die Märki-Nachfolge im ersten Anlauf ohne Ergebnis geblieben war. Nun geht für die Lausitzer die Suche nach einer längerfristigen Lösung für die Leitung ihres bislang kreativ, umsichtig und seriös geführten Dreipartentheaters weiter.



Im Cottbuser Theater hat Hasko Weber sich schon fürs offizielle Foto positioniert.

ANDREAS SCHLAGER / THEATER COTTBUS

Michael Helbing

Weimar. Er stammt aus Graz, lebt in Berlin und arbeitet inzwischen oft in Leipzig: Schauspieler Julian Weigend gehört zum Team von „In aller Freundschaft“ und spielte 2022 in Beelitz erstmals die Titelrolle in Hugo von Hoffmannsthal's „Jedermann“. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes“. Im Juli ist die Inszenierung sechsmal im Weimarahallenpark zu erleben. Auch darüber haben wir mit ihm gesprochen.

Herr Weigend, die meisten kennen Sie aus dem Fernsehen: einst „Schimanski“, seit 2018 „In aller Freundschaft“. Was bedeutet Ihnen indes das Theater?

Im Theater geht mein Herz auf! Das tut es beim Drehen nur teilweise: etwa, wenn ich mit Götz George in „Schimanski“ gespielt habe, mitunter auch bei der „Freundschaft“. Aber diese Unmittelbarkeit zum Publikum ist das Geile am Theater: direkt transportieren zu können, was du gerade erzählst. Es sendet und schlägt unmittelbar ein – oder eben auch nicht. Vor allem Klassiker sind mein Ding, auch moderne Klassiker wie die von Arthur Miller oder Eugene O'Neill. Meine Essenz schreit nach dieser großen Sprache, auch in „Amadeus“ von Peter Shaffer, worin ich 2006 in St. Gallen den Salieri spielen durfte. Das war die Rolle meines Lebens!

Nun also der Jedermann. Von Ihrer Heimatstadt Graz ist es schon noch ein Stück bis nach Salzburg. Hat ein österreichischer Schauspieler dennoch eine besondere Beziehung zu diesem Stück?

Natürlich wird „Jedermann“ mit den Salzburger Festspielen in Verbindung gebracht und in Österreich allgemein sehr hoch gehalten. Aber ich habe das an anderen Spielstätten erlebt, wo es sehr spannend war. Ohnehin waren meine schönsten Theatererfahrungen als Zuschauer nicht notwendigerweise mit den größten Häusern verbunden.

Wie lange haben Sie überlegt, ob Sie den Jedermann spielen sollen, als Sie Nicolai Tegeler als Regisseur und Produzent zunächst für Beelitz 2022 anfragte?

Keine Sekunde lang! Er hatte mich anderthalb Jahre zuvor angesprochen und ich habe sofort gesagt: Dieses verrückte Abenteuer gehe ich ein. Falls ich genug Zeit habe – die ich dann leider doch nicht hatte. Ich hatte fast nur gedreht und konn-



Keine Angst mehr vor dem Tod

Julian Weigend über „Jedermann“ in Weimar, die Sachsenklinik und eine Nahtod-Erfahrung

Schauspieler Julian Weigend zu Besuch im Weimarahallenpark, in dem er im Juli Theater spielen wird.

MAIK SCHUCK

te mich nicht vorbereiten. Ich habe die Rolle in nur zwei Wochen gelernt und hatte dann noch zwei Wochen für die Proben. Das war eine knappe Nummer.

Worauf kommt bei diesem Text an?

Man muss sehr exakt sein in der Sprache, mit dieser Reimform. Das muss alles stimmen: und zwar so, dass der Partner das gut abnehmen kann. Wenn ich es falsch betone, wird es eine Katastrophe. Aber das hilft mir immer die Erinnerung an meine Schauspiellehrer in Graz: „Entmystifiziert die Sprache!“, haben sie gesagt. So entsteht Natürlichkeit. Für „In aller Freundschaft“ muss ich medizinische Begriffe lernen wie Zugurgurtungsoseosynthese oder Thrombendarterektomie. Das ist auch spannend, aber etwas völlig anderes.

Neben gestandenen Kollegen wie Marie Zielcke oder Thomas Thieme gehören TV-Promis wie Tine Wüttler oder Ralph Morgenstern zum Ensemble, Weimarer Bürger spielen die Tischgesellschaft. Hatten Sie nie Vorbehalte gegenüber einer solchen Konstellation?

Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, ich hätte keine gehabt. Aber dadurch, dass ich Nicolai Tegeler so sehr vertraue, wusste ich: Das wird funktionieren. Und das hat es in Beelitz sogar blendend. Alle wur-

den gut eingebettet und waren hellwach dabei.

„Jedermann“ ist schon ein merkwürdiges Stück: ein Mysterienspiel, das bereits bei seiner Uraufführung 1911 in Berlin alles andere als modern wirkte...

Ich mochte es anfangs überhaupt nicht. Ich dachte: „Was ist das denn für eine verstaubte, bigotte Kiste!?“ Als ich mich aber mit der Essenz mal auseinandergesetzt hatte, fand ich es enorm. Man kann es gut in die heutige Zeit transportieren, ohne die Sprache verändern zu müssen, was ich grundsätzlich ablehne. Das letzte Hemd hat keine Taschen: Darum geht's doch letzten Endes dabei. Wir können auf Erden die größten Zampanos sein und alles horten, aber wenn der Tod anklopft und dich mitnehmen will, bleibt dir nichts als die Seele, die uns als Menschen ausmacht und auf die andere Seite geht.

Welches Verhältnis haben Sie selbst zum Tod?

Ein entspanntes, seit ich mal einen Herzstillstand hatte. Es hat mich ausgeknockt, nachdem ich mit einer verschleppten Erkältung laufen ging und mir eine Myokarditis zuzog (Herzmuskelentzündung – die Redaktion). Am Morgen des 1. September 2016 bin ich aufgewacht und hatte solche bru-

den Schmerzen, dass ich noch kurz dachte, „jetzt habe ich ein Problem“, bevor ich nichts mehr mitbekam. Dann habe ich mich selbst von der Zimmerdecke aus betrachtet.

Sie sahen sich von außen?

Ja, und das war ein krasses Erlebnis, dass sich intensiv eingebraunt hat! Ich sage das jetzt nur für mich persönlich: Ich wollte gar nicht mehr zurück, ich hatte keine Lust mehr, in diesen Körper zu gehen. Es fühlte sich an wie ein Nachhausekommen: ein absoluter Frieden auf der anderen Seite. Es ist mit Worten kaum zu beschreiben. Hätten Sie mich damals gefragt, wie das Universum funktioniert, hätte ich Ihnen alles erklären können. Das war jedenfalls mein Gefühl.

Wieso sind Sie trotzdem zurückgekommen?

Es war so, als ob mich jemand angetippt und damit gesagt hätte: Nein, es ist noch nicht so weit. Ich bin in diesen Körper zurückgekehrt und es kam mir kurz vor, als ob man jemanden, der fliegen könnte, in eine Holzkiste sperrt und sie zunagelt. Das war grauenvoll! Als ich aber die Stimme meiner Frau Maya Forster neben mir hörte, war ich auch wieder ganz froh, hier zu sein. Seitdem bin ich aber komplett angstfrei, was den Tod betrifft.

Erst nach dieser Nahtoderfahrung sind Sie sozusagen selbst Arzt geworden: Erklären Sie mir bitte mal Ihren Chirurgen Kai Hoffmann in der Sachsenklinik des MDR!

Er ist kantig, straight und nicht so weichgespült. Der war bei der Bundeswehr, hat einen Sohn verloren und ist ein sehr verschlossener Typ, der mit Gefühlen schwer umgehen kann, wenn er nicht gerade mit seinem Baby alleine ist.

Man möchte ihn manchmal schützen. Der hat schon ein größeres Rad ab, oder?

Das ist wohl so. Aber so etwas erzählen zu dürfen, ist toll. Ich liebe sowieso mehr die antagonistischen Rollen. Auch am Theater habe ich nie Liebhaber gespielt: nicht Romeo, sondern Mercutio, nicht Christian, sondern Cyrano.

Ihr Kollege Thomas Rühmann hat über seinen Dr. Heilmann mal gesagt, mit dem würde er lieber kein Bier trinken gehen wollen.

Ich mit dem ehrlich gesagt auch nicht. Aber mit Kai schon. Mit ihm hätte ich einiges zu besprechen.

Das komplette Interview: thueringer-allgemeine.de „Jedermann“ im Weimarahallenpark: 11. bis 13. und 18. bis 20. Juli, jeweils ab 20 Uhr. Karten bei der Tourist-Information Weimar. Mehr Infos: www.jedermann-theater.de.

Leipzig erwartet 20.000 Menschen zum Wave-Gotik-Treffen

Auftakt mit viktorianischem Picknick im Clara-Zetkin-Park. Mehr als hundert Bands treten bei dem Spektakel zu Pfingsten auf

André Jahnke

Leipzig. Friedhofstour, Mittelalter-Rock, Tanzpartys zur Geisterstunde, aber auch ein Hauch von Roko-ko: An diesem Freitag strömen Tausende Fans der düsteren Szene nach Leipzig auf das 31. Wave-Gotik-Treffen (WGT). Bis Pfingstmontag können sie sich auf ein umfangreiches Programm mit Kultur, Kabarett, Livemusik und Partys freuen.

„Es wird in der Stadt ein besonderes Flair herrschen. Tausende Fans der Szene werden durch die Parks, Museen und anderen Veranstaltungsorte flanieren“, sagte Festival-Sprecher Cornelius Brach. An der Abendkasse gibt es auch noch Festi-

valtickets. Längst ist es beim WGT nicht mehr nur düster und unheimlich wie zu Beginn Anfang der 1990er-Jahre. Neben der „schwarzen Szene“ gibt es Steampunks, die wie aus der Zeit gefallene Maschinenmenschen wirken, zu sehen mit viel Lack, hautenger Kleidung und Perücken mit Plastik-Schläuchen in Signalfarben.

Dazwischen tummeln sich Besucher in Tier-, Monster- oder Gasmasken. Hinzu kommen viele Fans in opulenten Barock-Kostümen, mit Lockenperücke und weiß gepuderten Gesichtern. Optischer Höhepunkt und inoffizieller Auftakt ist am Freitag das „Viktorianische Picknick“ im Clara-Zetkin-Park.



Schriill sind die Kostüme beim viktorianischen Picknick zum Wave-Gotik-Treffen, hier eine Aufnahme von 2023.

JAN WOITAS/DPA

Tausende Besucher putzen sich stundenlang heraus und wandeln in barocken Kleidern durch den Park, es ist ein „Sehen und Gesehenwerden“. Dieser stimmungsvolle Auftakt sei aber nur eine Facette des Festivals und eher ein „Szene-Karneval“, betonte Brach. „Für die meisten WGT-Fans geht es nicht um Verkleidung, es ist ein Lebensstil, der auch im Alltag gelebt wird.“

Zudem locken im „Heidnischen Dorf“ ein täglicher Mittelaltermarkt, Kabarett unter anderem mit Lisa Eckhart, Kooperationen mit zahlreichen Museen in der Messestadt und ein Kriminologe, der aus seinem Alltag erzählt. Es gibt Live-musik mit weit mehr als hundert

Bands und dunkel-romantische Partys mit Beginn der Geisterstunde um Mitternacht. Die Musik habe zuletzt auch für deutlich mehr Nachwuchs bei den WGT-Teilnehmern gesorgt, betonte Brach. „Musikrichtungen wie Post-Punk, Cold Wave oder die Neue Neue Deutsche Welle ziehen junges Publikum an.“

Das Treffen war 1992 mit gerade einmal 2000 Gleichgesinnten und acht Bands gestartet. Nach anfänglicher Skepsis hat es sich fest in der Szene etabliert. Laut Veranstalter gilt das WGT inzwischen als eines der größten Treffen seiner Art und hat Fans in aller Welt. dpa

www.wave-gotik-treffen.de